

Karlheinz Weber, 23.3.1997

KRITIK AN DEM BILDBAND „STADTSPUREN - DER GÜRZENICH UND ALT-ST. ALBAN“ VON ANGELA PFOTENHAUER

In der Reihe der von der Stadt Köln namens des Oberstadtdirektors herausgegebenen „Stadtspuren - Denkmäler in Köln“ erschien jüngst der 22. Band „Köln: Der Gürzenich und Alt-St. Alban“ von Angela Pfotenhauer. Wer könnte sich für einen Architektur- und Bildband über den Gürzenich mehr interessieren als ein Gürzenichmusiker. Doch welch eine Enttäuschung! In diesen 212 großformatigen Seiten kommt nicht ein einziges mal das Wort „Gürzenichorchester“ vor! Nur einmal, aber das nur in einer Fußnote (S. 84), wird der „Gürzenich-Kapellmeister“ ohne Namen zitiert. Der Kenner weiß, dass nur Günter Wand gemeint sein kann. Man hat den bestimmten Eindruck, dass in diesem Band auf höhere Weisung - denn anders kann man sich das nicht erklären - alles ausgemerzt wurde, was irgendwie mit den historisch weltberühmten Gürzenichkonzerten und mit dem traditionellen Gürzenichorchester in Verbindung gebracht werden könnte. Die Spuren des Gürzenichorchesters, die vom Gürzenich herkommen und immer wieder dahin zurückführen, sollen verwischt oder gar ausgelöscht werden. Dass daran seit langem höheren Orts emsig gearbeitet wird, beweist ja die im letzten Jahr verfügte Namenser(h)weiterung „Kölner Philharmoniker“. Nur einmal (auf Seite 48) haben die Lektoren etwas übersehen (oder hat der Suchbefehl in „Winword“ versagt?). Dort heißt es: „Die bekannten »Gürzenich-Konzerte« fielen in der Zeit zwischen den Kriegen aus (...)“ Diese Stelle muss man sich rot anstreichen, denn das Wort „Gürzenich-Konzerte“ kommt sonst nie wieder vor! Aber bei diesem einzigsten Mal ist die Aussage dann auch noch total falsch! Oder ist dies Absicht? Will man uns weismachen, der Gürzenich hätte seine Rolle als Konzertsaal ausgespielt gehabt? Das Gegenteil ist schnell zu belegen. Unser Orchester hat (neben anderen Konzerten in der Oper, in der Messehalle oder in der Flora) folgende Konzerte allein im Gürzenich gegeben:

- 1914/15 10 Sommerkonzerte
9 Gürzenichkonzerte
11 (von 13) Wohltätigkeitskonzerte
5 Konzerte für die Militärbesatzung der Festung Köln
17 Volkskunstabende
- 1915/16 12 Gürzenichkonzerte
8 Volkskunstabende
27.1.16 Festakt zum Geburtstag des Kaisers
12.05.16 Gürzenich * Künstlerabend * Ltg: Abendroth
01.07.16 V. Konzert zum Besten des städt. Fonds für die Hinterbliebenen gefallener Krieger der Stadt Köln,
- 1916/17 12 Gürzenichkonzerte (und 12 öffentl. GP.)
16.02.17 Sonderkonzert der Concert-Gesellschaft * Zum Besten der Kriegs-Witwen u. - Waisen der Stadt Köln
6 Volkskunstabende (3 davon mit Orch.)
27.01.17 Festakt zu Kaisers Geburtstag
19.02.17 Konzert zum Besten der Kriegsunterstützungskasse des Städt. Orchesters * Ltg: Abendroth
14.03.17 Vaterländischer Werbe-Abend zu Gunsten der 6. Kriegsanleihe * Städt. Orch; KMGV
17.03.17 VI. großes Künstler-Konzert durch DER "KÖLSCHEN BOOR" IN EISEN AM GÜRZENICH
12.04.17 Einmaliges großes Konzert. Deutsche Wohlfahrtsvereinigung zur Veranstaltung von Konzertabenden zum Besten der Witwen u. Waisen gefallener Krieger
01.10.17 III. Konzert mit Werken von E. Straesser. Ltg: Abendroth; Städt. Orch; Adolf Busch (Wien), Viol.
- 1917/18 12 Gürzenichkonzerte
8 Volkstümliche Konzerte
7 Städtische Volkskunstabende
24.09.17 Vaterländischer Werbe-Abend zugunsten der 7. Kriegsanleihe
27.01.18 Festakt zu Kaisers Geburtstag
06.05.18 Wiederholung der Matthäus-Passion. Zum Besten der Witwen-Zuschusskasse des Städt. Orch.
17.05.18 IV. Künstler-Abend (2. Dirigenten-Konzert). Veranstalter: DER „KÖLSCHEN BOOR“ IN EISEN AM GÜRZENICH. Ltg: Arthur Nikisch, Lpz.; Gürzenichorchester
- 1918/19 12 Gürzenichkonzerte u. 12 öffentl. GP.
14.05.19 Sonderkonzert * Sophie Wolf, Sopr.
6 Volkssinfoniekonzerte
7 Volkstümliche Konzerte (3 im Gürzenich, 4 im Opernhaus)

- 09.10.18 Vaterländische Kundgebung der Nationalen Frauengemeinschaft u. des Vaterländischen Frauen-Vereins Köln
- 12.01.19 Gedächtnisfeier der Stadt Köln zu Ehren ihrer gefallenen Söhne * Ltg: Abendroth; Städt. Orch; KMGV (J. Schwartz)
- 12.06.19 Festakt aus Anlass der Eröffnung der Universität Köln * Ltg: Abendroth
- 1819/20 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.)
12 Volks-Sinfoniekonzerte
6 Volkskunstabende (3 davon mit dem Städt. Orch.)
4 Volkstümliche Konzerte
17.10.19 Begrüßungsfeier der zurückgekehrten Kriegsgefangenen aus Köln und Umgegend * Ltg: Abendroth u. J. Schwartz
20.10.19 I. Musikalische Veranstaltung der Vereinigung geistiger Arbeiter Kölns * Ltg: Abendroth; Hedwig Meyer, Klav.
28.11.19 Konzert im Gürzenich * Ltg: Siegfried Wagner
01.07.20 Festakt zum 100-jähr. Bestehen der Firma F. W. Brügelmann Söhne * Ltg: Abendroth; Städtisches Orchester
- 1920/21 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.)
6 Städt. Volkskunstabende (davon 4 mit Orch.)
12 Volkssinfoniekonzerte
8 Volkstümliche Konzerte (Gürzenich u. Opernhaus)
12.05.21 Gürzenich Gedächtnisfeier f. Max Bruch, gest. 3. 10. 20. Ltg: Abendroth
- 1921/22 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.)
12 Volksinfoniekonzerte
6 Städt. Volkskunstabende (3 davon mit Orch.)
16.10.21 Wagner-Konzert * Ltg: H. Anders. Reinertrag für die Hinterbliebenen der Verunglückten bei der Katastrophe in Oppau. Sämtliche Mitwirkende haben sich in uneigennützig Weise zur Verfügung gestellt
08.01.22 Wagner-Konzert im Gürzenich * Ltg: H. Anders. Zum Besten der Hilfs- u. Unterstützungskasse des Städtischen Orchesters
6 Volkstümliche Konzerte
10 Volkstümliche Winterkonzerte, veranstaltet von dem Konzertmeister des Städt. Orchesters H. Anders
- 1922/23 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.)
12 Sinfoniekonzerte
6 Städt. Kunstabende
6 Volkstümliche Konzerte
3 von der Britischen Rheinarmee veranstaltete Konzerte des „Deutsches Theatre Cologne“ * Ltg: H. H. Wetzler
30.11.22 Konzertabend der Lonny Epstein (Klav) * Ltg: Klemperer
23.05.23 Großes Orchesterkonzert im Gürzenich Ltg: Otto Laugs; Artur Laugs, Klav.
- 1923/24 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.)
8 Sinfoniekonzerte (Gürzenich u. Messehalle)
3 Volkstüml. Konzerte
20.01.24 Gedächtnisfeier der Stadt Köln für ihren Ehrenbürger, den früheren Oberbürgermeister Wilhelm v. Becker * Ltg: Abendroth; Städt. Orch; Gürzenichchor der Concert-Gesellschaft
11.05.24 Eröffnung der Ersten Kölner Messe * Ltg: Abendroth; Städt. Orch; Gürzenichchor der Concert-Gesellschaft;
- 1924/25 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.) (6 davon in Messehalle)
12 Sinfoniekonzerte (4 in Messehalle)
08.03.25 Trauerfeier der Stadt Köln im Gürzenich für den Reichspräsidenten Friedrich Ebert * Ltg: Abendroth; Städt. Orch; Gürzenich-Chor der Concert-Gesellschaft;
06.05.25 Festkonzert aus Anlass der Jahrtausendfeier der Rheinischen Provinz * Ltg: Abendroth
- 1925/26 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.) (2 in Messehalle)
12 Sinfoniekonzerte (davon 3 in Messehalle)
4 Volkstümliche Konzerte, Ltg. Kztn. H. Anders
- 1926/27 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. G.P.) (davon 2 in Messehalle)
12 Städtische Sinfonie-Konzerte * Ltg: GMD Hermann Abendroth (3 in Messehalle)
Vier Volkstümliche Konzerte des Städtischen Orchesters * Ltg: Anders

- Zum 100jährigen Bestehen der Concert Gesellschaft im Gürzenich
 28.06.27I. Fest-Konzert
 29.06.27II. Fest-Konzert * Mischa Elman, Viol.
 01.07.27Wiederholung des I. Festkonzertes; Haydn: Die Jahreszeiten
 01.05.27 Große Beethoven-Feier * Veranstaltet vom Bildungsabschluss des Kartells der christlichen Gewerkschaften Köln
 14.05.27 Konzert anlässlich der 57. Hauptversammlung des Kölner Vereins für Volksbildung e.V. * Ltg: Prof. Ehrenberg
- 1927/28 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. G.P.)
 10 Städt. Sinfoniekonzerte (3 in Messehalle)
- 1928/29 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.)
 10 Städt. Sinfoniekonzerte (davon 2 in Messehalle)
 3 Volkstümliche Konzerte; Ltg. H. Anders
 12.05.29 Konzert zum Besten des Bundes der Kinderreichen. Unentgeltliche Mitwirkung des Orchesters
- 1929/30 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.) (2 in Messehalle)
 10 Städtische Sinfonie-Konzerte im Gürzenich * Ltg GMD Abendroth
 29.03.30 Konzert anlässlich der Feier des 90-jährigen Bestehens des evangelischen Frauenvereins
- 1930/31 12 Gürzenichkonzerte (12 öffentl. GP.) (2 in Messehalle)
- 1931/32 12 Gürzenichkonzerte * Ltg: GMD Hermann Abendroth (4 in Messehalle)
 10 Städtische Sinfonie-Konzerte
- 1932/33 10 Gürzenichkonzerte
 8 Städtische Sinfonie-Konzerte * Ltg: Abendroth
- 1933/34 18 Gürzenichkonzerte der Concert-Gesellschaft (davon 6 in Messehalle)
- 1934/35 12 Gürzenichkonzerte unter Gastdirigenten (1 in Messehalle)
- 1935/36 8 Gürzenichkonzerte unter Gastdirigenten (1 in Messehalle)
- 1936/37 10 Gürzenichkonzerte (4 in Messehalle) u. 2 Sonderkonzerte, davon eins mit den Londoner Philharmonikern unter Sir Thomas Beecham
- 1937/38 10 Gürzenichkonzerte (6 in Messehalle); Ltg. Eugen Papst
- 1938/39 12 Gürzenichkonzerte (5 in Messehalle); Ltg. Eugen Papst
- 1939/40 12 Gürzenichkonzerte (3 im Opernhaus, 1 im Dom); vier Konzerte davon an je 2 Tagen.
- 1940/41 12 Gürzenichkonzerte an je 2 Tagen (1 im Opernhaus, 1 in Messehalle)
- 1941/42 12 Gürzenichkonzerte an je 2 Tagen (3 im Opernhaus, 1 in Messehalle)
- 1942/43 12 Gürzenichkonzerte an je 2 Tagen (6 im Opernhaus); **der Gürzenich wurde am 29.6.43 zerstört**
- 1943/44 12 Gürzenichkonzerte an je 2 Tagen, die beiden letzten an je 3 Tagen im Opernhaus u. in der Aula der Uni.

Diese nachweislich im Gürzenich veranstalteten Konzerte des Gürzenichorchesters zwischen den beiden Weltkriegen widerlegen Frau Pfothner nicht nur in den Fakten, sondern auch in ihrer Exegese, wonach der Gürzenich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts „weniger durch kulturelle, musikalische und karnevalistische Veranstaltungen genutzt wurde, als vor seinem Umbau (1857) geplant war.“ Diese und weitere Formulierungen versuchen die Bedeutung des Gürzenich als Konzertsaal herunterzuspielen, wobei das Wort „Konzertsaal“ wie die Pest gemieden wird.

Hervorgehoben werden nur kritische Stimmen zu der Akustik. Die Tatsache, dass führende Persönlichkeiten der Concert-Gesellschaft (diese berühmteste Kölner Konzertdirektion kommt mit keiner Silbe vor) mit dem Städtischen Kapellmeister Ferdinand Hiller an der Spitze den Umbau des Gürzenich zu einem allen Ansprüchen genügenden Konzertsaal betrieben und durchgesetzt haben, und dass der Gürzenich nach 1857 Deutschlands schönster Konzertsaal war, wird verschleiert. Es wird vollkommen unterschlagen, dass durch diesen Konzertsaal, der alle namhaften Solisten und Komponisten seitdem magisch anzog, die „Gürzenichkonzerte“ weltberühmt gemacht wurden. Ja, der Kölner Gürzenich wurde zu einem Synonym für einen Konzertsaal wie das Leipziger Gewandhaus. Gerade zwischen den beiden Kriegen traten hier (wenigstens vor der Machtergreifung Hitlers) keine geringeren als Strawinsky, Bartók, Horowitz, Nathan Milstein, Mischa Elman und Jascha Heifetz auf.

Es passt in diese Geschichtsklitterung, wenn das Wort „Konzertsaal“ zugunsten des multifunktionalen Terminus '„Festsaal“ so gut wie ganz vermieden wird. Die Tatsache, dass die Gesellschaftskonzerte vom damaligen Casino in den lang ersehnten neuen Konzertsaal überwechseln konnten, um ihn mit DEM ersten „Gürzenichkonzert“ einzuweihen, wird von Frau Pfothner folgendermaßen verfälscht dargeboten: „Am 17. November 1857 wurde der **Anbau** mit einem Konzert feierlich eröffnet“. Der wahre Sinn des Umbaus zu einem repräsentativen Konzertsaal wird unterschlagen, statt dessen wird der seitlich vom Gürzenich hinzugefügte *Anbau* mit den Nebenräumen als einweihungswürdiges Ereignis hervorgekehrt. Der Konzertsaal, dessen Modell immerhin für Wert befunden wurde, mitsamt einer Statistik der Gürzenichprogramme auf der Wiener Musikausstellung des Jahres 1893 gezeigt zu werden (die Königliche Akademie St. Caecilia in Rom erbat sich ein Modell als Vorbild für den eigenen Konzertsaal), erfährt

durch Frau Pfothner keinerlei Würdigung. Die Gürzenichkonzerte und das Gürzenichorchester existieren für sie gar nicht. Statt dessen heißt es schlicht und realitätsfern:

„Seit 1857 fanden hier zahlreiche Konzerte statt. In der Literatur werden nur wenige Veranstaltungen genannt, obwohl nach beschriebener, im Vorfeld postulierter Dringlichkeit und der kostspieligen Umgestaltung erwartungsgemäß eine Vielzahl von Konzerten hätte stattfinden müssen. Erwähnt wird ein Konzert am 4.2.1858 zu Ehren des neuvermählten Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, mit Prinzessin Victoria von England, bei dem der Kölner Männergesangsverein auftrat.“

Das ist alles, was zu der glanzvollsten Epoche der Kölner Konzertgeschichte geboten wird. Es würde zu weit führen, um alle Gürzenichkonzerte von 1857 bis 1914 mit der obigen Ausführlichkeit anzuführen. Es waren deren aber jährlich erst 10, seit 1884 11, seit 1892 12 und seit 1896 13; seit 1898 waren die Generalproben öffentlich; dazu kamen die Niederrheinischen Musikfeste, Sonderkonzerte und seit Wüllners Sommerunternehmungen die Volkssinfoniekonzerte (1886 acht an der Zahl, 1887 schon zehn, 1890 zwölf), unter Steinbach zu den Gürzenichkonzerten noch 6 Sommer-Sinfoniekonzerte, 1907 4 Arbeiter-Konzerte und 4 Sinfoniekonzerte (im Sommer). Dazu kamen die Konzerte anderer Veranstalter, z.B. der Musikalischen Gesellschaft, des Kölner Männer-Gesangsvereins und anderer Chorvereinigungen. Indes diese Statistik sagt nichts über die Fülle der in diesen Konzerten dargebotenen Werke, über die Zahl der namhaften Solisten, Dirigenten und Komponisten aus.

Im Gegensatz zu der abwertenden Beurteilung von Frau Pfothner leitete die Niederrheinische Musikzeitung vom November 1857 ihre eingehende „Beschreibung des neuen Baues“ mit dem stolzen Satz ein:

„Dieser Bau bildet einen Abschnitt in der Entwicklung der musikalischen Zustände Kölns“. Zum Schluss heißt es: „Auf der Orchesterbühne waren beim ersten Konzerte, am 17. d. M., nahe an 400 Personen im Chor und an den Instrumenten. Im Ganzen waren über 1800 Menschen in der Festhalle, überall Fülle und dennoch überall bequeme Behaglichkeit, da die Plätze mit luxuriöser Raumverschwendung eingerichtet sind.“

Nicht der Umbau des Gürzenich an sich, sondern sein Umbau zu einem in Deutschland noch nicht gesehenen Konzertsaal war das Jahrhundertereignis, durch das Köln zu einer Musikmetropole wurde.

50 Jahre später schrieb der Kölner Musikkritiker Karl Wolf im Programmheft für das Niederrheinische Musikfest von 1907: „So manchem bedeutsamen, für die Teilnehmer unvergesslichen Konzert hat der Gürzenichsaal den Rahmen gegeben, und seine unvergleichlich stimmungsfördernde Schönheit ist von aller Welt anerkannt worden.“

In den Stadtpuren, Band 22, sind diese Spuren verwischt. Mit leichter Hand wird die Orchestergeschichte amputiert, wird der Konzertsaal und sein Orchester marginalisiert oder geleugnet, fallen Brahms, R. Strauss, Mahler und Reger unter den Tisch der Ignoranz und werden von einem fragwürdigen Architekturnarzißmus kaltblütig hingemeuchelt. Und alles das im wohlfeilen Namen der Denkmalpflege! Gibt es sie - so muss man fragen -, gibt es einen Denkmalschutz auch für kulturelle, musikalische, künstlerische Leistungen oder gar für eine geschichtlich gewachsene Institution wie das Gürzenichorchester?

Genauso wie bei dem Umbau von 1857, so wird auch bei der Darstellung des Wiederaufbaus des Gürzenich (1952–1955) die Nutzung des Gürzenich als Konzertsaal bis zur Unkenntlichkeit heruntergespielt. Während sogar die nicht angenommenen Bauentwürfe bis ins kleinste Detail beschrieben werden und das Für und Wider von Gardinen an den Fenstern breiten Raum einnimmt, wird das, was für einen Konzertsaal das Entscheidende ist, nämlich die Akustik, mit wenigen dürren Sätzen beiläufig abgetan. Dass dieser „kölnische Festsaal“ auch etwas mit Musik zu tun haben könnte, kann man eventuell aus einem Satz auf S. 84 schließen:

„Der Saal erhielt an seiner Westwand ein großes, ansteigendes Podium für Musiker, das die gesamte Saalbreite einnimmt (s. Abb. 152, 153). Darüber ist in der Mitte eine Orgel angebracht. Von programmatischer Wichtigkeit ist, dass diese Orgel nicht im Sinne der Architekten, namentlich gegen heftigen Protest von Rudolf Schwarz aufgestellt wurde.“

Es ist schon entlarvend, dass zur Wiederherstellung von Kölns berühmtesten und einzigen Konzertsaal Architekten den Auftrag erhielten, die die „Königin aller Instrumente“, die Orgel, aus dem Konzertsaal verbannt wissen wollten. Übrigens hat sich diese Schildbürgermentalität auch beim Bau des neuen Konzertsaales im Ludwigmuseum wieder zu Wort gemeldet. Welche Überzeugungsarbeit musste gegen den damaligen Kulturdezernenten und seine Architekten geleistet werden! Ein Wort noch zu den oben zitierten Abb. 152, 153: Es handelt sich um zwei Foto-Aufnahmen von dem noch nicht ganz fertigen Gürzenichsaal. Das ansteigende Chorpodest ist noch nicht vorhanden. Dass hier das Gürzenichorchester auf dem Podium zu einer Probe versammelt ist, wird - wir wundern uns jetzt schon nicht mehr - in der Bildunterschrift verschwiegen.

Zwei Jahrzehnte lang bin ich als Musiker im Gürzenich ein- und ausgegangen. Nie habe ich empfinden können, dass der Saal etwa als architektonische Leistung schön oder gelungen war. Dazu habe ich zu viele andere schöne Konzertsäle gesehen und erlebt. Schön und erhebend waren allerdings die Konzerte vor einem begeisterten Publikum, besonders unter Gürzenichkapellmeister Wand, durch die ein verpfuschter Raum geadelt wurde. Aber welche Zukunft hätte der Gürzenich noch vor sich haben können, wenn sein Schicksal nach der Zerstörung in die Hände gescheiter Architekten gelegt worden wäre, die neben ihrem Architektur-Studium auch Zeit für Brahms und Bruckner gefunden hätten, oder alt genug gewesen wären, um die Gürzenichkonzerte z. B. mit einer Missa solemnis von Beethoven oder Bachs Matthäus-Passion noch vor den beiden Kriegen erlebt, statt, wie zu vermuten ist, nur die einmal im Jahr stattfindende Prunksitzung des Kölner Karnevals goutiert zu haben!

Mit der verquastesten Schlussbetrachtung von Frau Pfothner (S. 91 ff) müssen sich andere auseinandersetzen. Ein Gürzenichmusiker wird allerdings hellhörig, wenn nun auch der Name „Gürzenich“ in Zweifel gezogen wird. Nachdem

wir erleben mussten, wie der stolze Name „Gürzenichorchester“ durch eine Namensveränderung demontiert werden soll, scheint dieses Spiel auch auf den Gürzenich selbst ausgedehnt zu werden. Auf Seite 93 heißt es dazu:

„Der heute übliche Sprachgebrauch - das Bauensemble Gürzenich-St. Alban wird immer noch als »der Gürzenich« angesprochen - zeigt, dass seine Aussagen nicht verstanden, geschweige denn angenommen worden sind.“

An anderer Stelle heißt es noch deutlicher:

„Doch »der alte Gürzenich« steht symbolisch für »das Alte« - was immer das sein mag, und »das Alte« heraufzubeschwören, wird immer Mode, wenn sich abzeichnet, dass etwas verloren ist.“

So nimmt es also nicht Wunder, dass der Name des »altehrwürdigen Gürzenich« demontiert wird durch - na was denn? - eine Namensveränderung: „Gürzenich-Komplex“. Wie wär's mit „Gürzenich-Komplott“.

Nun erst fällt einem wieder das ein, was man am Anfang der Lektüre des Bildbandes übergehen zu können glaubte. Blättern wir also zurück auf Seite 12, wo über die Herleitung des Namens „Gürzenich“ leichthin gesagt wird: „Warum das Gebäude aber nach der Familie benannt ist, deren Besitztum bei Baubeginn seit zwei Jahrhunderten bereits mehrfach den Besitzer gewechselt hatte, wird nicht klar.“ Frau Pfothner, die mehrfach Merlo zitiert, will nicht gelesen haben (oder will sie es uns nicht mitteilen?), was der beste Kenner der Gürzenichgeschichte dazu geschrieben hat:

„Aber noch eine andere, sehr eingreifende Veränderung nahm man vor, darin bestehend, dass man den alten, ursprünglichen Namen ‚Gürzenich‘ ganz zu unterdrücken und ihn durch ‚Haus Louvenborg‘ oder Löwenberg zu ersetzen beschloss. Die Schreinsbücher mussten sich ein halbes Jahrhundert lang dieser Neuerung fügen - nicht aber that es der Volksmund, der, wie fast immer so auch hier, an einer alten, gewohnheitsmässigen und liebgewordenen geschichtlichen Erinnerung mit Zähigkeit festhielt und dieselbe, sobald sich die Gelegenheit dazu bot, (...) wieder in ihre Rechte einsetzte“

Es ist klar, dieses wahre Wort von Merlo darf Frau Pfothner selbstredend nicht bringen. Denn das wäre eine Backpfeife für jede Bestrebung, den Namen „Gürzenich“ jetzt - nach acht Jahrhunderten! - aus der Kölner Stadtgeschichte zu streichen.

Fazit zu dem Band 22 der Stadtsuren:

Die Baugeschichte und -beschreibung in Verbindung mit dem reichen Bildangebot ist sehr informativ; die Spurenverwischung in der Nutzung als **Konzertsaal** durch **Concert-Gesellschaft, Gürzenichkonzerte und Gürzenichorchester** ist eine Katastrophe und für das weltberühmte Gürzenichorchester neben schon zahlreich angetanen Amputationen eine weitere Demütigung.

DAS GÜRZENICHORCHESTER (23.3.1997)

Die Entwicklung der europäischen Orchester geht auf die Gründung von Kirchenkapellen in Italien zurück. Sie waren Vorbild für die Hofkapellen in den Residenzen und für die bürgerlichen Stadtkapellen.

Köln, das sich schon 1394 von der weltlichen Vormundschaft des kurkölnischen Erzbischofs befreit und dessen Residenz nach Bonn verbannt hatte, gehört wie viele andere zu den Freien Reichstädten, in denen die Musikpflege einzig Sache ihrer Bürger war. Im Zusammenwirken von Kirche, Rat, Universität, Zünften und Patrizierfamilien entstand in Köln ein durch Stiftungen gestütztes System einer bedarfsdeckenden Musikversorgung, die alle Sparten der Musik einschloss. Da die Musik am hohen Dom sich einer auch durch den Rat und den Erzbischof geförderten herausragenden Pflege erfreuen durfte, wurde die Domkapelle, einschließlich der kleineren Marienkapelle, das führende musikalische Institut und für die Kölner das „hiesige Orchester“ schlechthin, ja zu seinem, wie F. F. Walraff Anfang des 19. Jh. konstatierte, musikalischen Wahrzeichen, das sich als lebensfähiger erwies als die in Bonn benachbarte Hofkapelle. Die Domkapelle überlebte nämlich die schlimme Zeit der Säkularisierung mit der Verstaatlichung aller geistlichen Stiftungen, der viele Musikstiftungen, durch die sich Köln auszeichnete, zum Opfer fielen.

Die Reorganisation der Domkapelle gelang durch den erneuten Einsatz der musikbeflissenen Kölner Bürger, die auf ihre Dommusik, aber auch nicht auf ihre seit 1743 praktizierten Winterkonzerte und das seit dem letzten Viertel des 18. Jh. vermehrt goudierte Musiktheater verzichten wollten.

Das hiesige Orchester als Drei-Sparten-Orchester weist viele Parallelen zu dem der Leipziger auf, nur mit dem Unterschied, dass die Dommusik 1863 der katholischen Kirchen-musikreform zum Opfer fiel, wonach im hohen Dom fortan nur noch vocaliter musiziert werden durfte. Ausgerechnet in diesem Jahr 1863 wurde im Dom jene Mauer niedergebracht, die Jahrhunderte lang den Ostchor von der Baustelle des Kreuz- und Mittelschiffes abschirmte, also gerade in dem Augenblick, als die Domkapelle zum erstenmal im gesamten nun zugänglichen Dom hätte erklingen und gehört werden können. Wenn wir also von der Musik der Kölner Domkapelle sprechen, müssen wir uns stets vergegenwärtigen, dass diese ausschließlich im Ostchor erklungen ist. Zweifellos war das in akustischer Hinsicht eher vom Vorteil.

Oper und Gürzenichkonzert bleiben von nun an die beiden Sparten, zwischen denen sich das Kölner Orchester aufteilen muss, was bis auf den heutigen Tag nur durch gegenseitige Zugeständnisse und durch manch schmerzlichen Verzicht auf Gastspiele und Konzertreisen möglich war.

Als vor hundert Jahren das hiesige Orchester in ein städtisches Orchester umgewandelt wurde, war eine der schwierigsten Voraussetzung, die Kompetenzen zwischen der Stadt, dem privaten Theaterunternehmer und der für die

Gürzenichkonzerte verantwortlichen Concert-Gesellschaft durch fein austarierte Dreiecksverträge abzustecken. Das muss man wissen, um zu verstehen, warum unser Orchester erst sehr viel später den Namen „Gürzenichorchester“ auch als offiziellen Namen annehmen konnte. Hier waren auch nach der Verstädtlichung des Orchesters gewisse Rücksichten zu nehmen, da das Theater und die Gürzenichkonzerte nicht (noch nicht) städtisch waren. Anfangs war das Städtische Orchester nur mit dem Theater-Orchester identisch, während zu den Gürzenichkonzerten usuell darüberhinaus noch sogenannte Verstärkungsmusiker hinzugezogen wurden, die auch in den Orchester-Pensionsfonds der Concert-Gesellschaft eintreten konnten. D. h. das „Gürzenichorchester“ war nicht identisch mit dem Städtischen Orchester, sondern „das durch Verstärkungsmusiker vergrößerte Städtische Orchester“. In dem Maße, wie das Städtische Orchester im Laufe von Jahrzehnten aufgestockt wurde, reduzierte sich die Beschäftigung von „ständigen“ Verstärkungsmusikern bis zu dem Punkt, wo die Kopfstärke des Städtischen Orchesters theoretisch¹ für die reichbesetzten Gürzenichkonzerte ausgereicht hätte. Auch jetzt konnte noch nicht der Ehrentitel „Gürzenichorchester“ als offizieller Name angenommen werden, da die von der Concert-Gesellschaft veranstalteten Gürzenichkonzerte nicht städtisch waren. Ein von Abendroth eingebrachter Vorschlag, das Städtische Orchester in „Theater- und Gürzenichorchester“ umzubenennen, um zu verdeutlichen, dass es sich nicht um zwei unterschiedliche Orchester handele, blieb von Seiten der Stadtverwaltung unbeantwortet.

Erst als nach dem letzten Krieg die bis dato für die Gürzenichkonzerte so erfolgreich wirkende Concert-Gesellschaft nicht mehr ihre Arbeit aufnehmen durfte, weil die Gürzenichkonzerte in städtische Regie übergingen, war die Gelegenheit gekommen, den Ruhm, den sich das Orchester in den Gürzenich-Konzerten erworben hatte, nun auch in seinem offiziellen Namen sichtbar zu machen. Und konsequenterweise nahm dann der damalige städtische GMD Günter Wand auch für sich den Ehrentitel „Gürzenich-Kapellmeister“ an.

In dem Namen „Gürzenich-Orchester“ wird ein Stück der ruhmvollsten Kölner Konzertgeschichte signifikant und vor dem Vergessen bewahrt. Und unsichtbar, aber für den Kenner selbstverständlich, ist dieser Name auch ein Denkmal für die Concert-Gesellschaft, die eigentlich bis heute, da sie sich gemäß ihrer Statuten nicht für aufgelöst erklärt hat, als juristische Person noch existieren müsste. Nach dem Krieg war die politische und geistig-moralische Situation noch so labil, dass an eine ordentliche und würdige Regelung dieser Angelegenheit offenbar nicht zu denken war. Nach den Statuten der Concert-Gesellschaft sollte bei ihrer Selbstauflösung deren Vermögen und Verpflichtungen gegenüber Dritten an die Stadt übergehen. Da der Krieg von dem Vermögen der Concert-Gesellschaft nach der Zerstörung des ehemaligen Konservatoriums in der Wolfstraße kaum noch etwas übriggelassen hatte, war hier ohnehin wenig zu regeln.

Aber nur deswegen die so verdienstvolle Concert-Gesellschaft so völlig sang- und klanglos, ohne ein Wort des Dankes zu den Akten zu legen, dünkt einigermaßen sonderbar, wo doch einer Stadt wie Köln die Würdigung dieser 118-jährigen gemeinnützigen Institution wohlangeht hätte. Das steht noch aus.

Sonderbar ist auch, dass sich nach dem Krieg kein Dokument auffinden ließ, aus dem ersichtlich wurde, dass die Concert-Gesellschaft seit 1871 eine juristische Person war. So konnte der Gürzenichchor nicht in die Rechte der Concert-Gesellschaft eintreten und sich wohlverdient den Beinamen „Concert-Gesellschaft“ geben, sondern war gezwungen, einen eigenen Ver-einseintrag vornehmen zu lassen.

So steht der Name Gürzenichorchester wie auch Gürzenichchor als eigentliches „Denkmal“ für die Concert-Gesellschaft und bewahrt das Andenken an eine Konzerttara, der die Stadt Köln den Rang einer Musikmetropole verdankt. Das um so mehr, als nunmehr der altehrwürdige Gürzenich als Konzertsaal der neuen Philharmonie den Vortritt lassen muss. Dass der „Förderverein für das Gürzenichorchester“ den Namen „Concert-Gesellschaft“ angenommen hat, und es konnte, weil inzwischen juristisch die Schutzfrist dafür abgelaufen war, geschah sicher in wohlmeinender Absicht, kann aber leider dazu beitragen, dass falsche Rückschlüsse von der heutigen auf die alte historische Concert-Gesellschaft gezogen werden. Ehrlicher wäre es gewesen, den lobenswerten Verein zu nennen: „Förderverein für das Gürzenich-Orchester * Zu Ehren der Concert-Gesellschaft zu Köln von 1827“. Köln scheint ein besonderes Talent zu haben, seine besten Traditionen leichtfertig zu behandeln, wie auch die Benennung des neuen Konzertsaales mit „Philharmonie“ zeigt.

Das Kölner Orchester hatte den Namen seines 1857 bezogenen Konzertsaales angenommen und bildete zusammen mit dem Gewandhaus zu Leipzig und dem Concertgebouw-Orkest Amsterdam ein traditionsreiches Dreigestirn unter den europäischen Musikmetropolen.

Und heute? Das Gürzenich-Orchester ist nicht mehr im Gürzenich, sondern in der „Philharmonie“ beheimatet. Diese Namensgebung für den neuen Konzertsaal geschah, das wissen wir heute, in der langfristig angelegten Absicht, auch den ehrwürdigen Namen Gürzenich-Orchester nach einer gewissen Gewöhnungszeit dem neuen Konzertort anzupassen, auch um den Preis, dass damit dem Orchester der renommierteste Teil seiner ruhmreichen Tradition und unverfälschten Identität geraubt wird. Ein alter Wein mit einem billigen Versandhaus-Etikett!

¹ Theoretisch deswegen, weil die Kopfstärke, um Oper und Konzert gleichzeitig zu spielen, praktisch nicht ausreichte und bis auf den heutigen Tag nicht ausreicht.